

Mit Vorbildern Rollenbilder aufweichen

Im Gespräch Sabine Puhl, Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin bei den ask!-Beratungsdiensten für Ausbildung und Beruf Aarau

Interview: Andres Marques

Frau Puhl, wir kennen alle die typischen Frauen- und Männerberufe. Gibt es aber auch solche, die den Erwartungen nicht entsprechen?

Es gibt schon Berufe mit ungleicher Geschlechterverteilung, die man so nicht unbedingt erwarten würde. Beispielsweise sind beim Beruf Koch EFZ und Küchenangestellte EBA zwei Drittel Männer. Insgesamt ist es jedoch schon so: Die jungen Männer interessieren sich für die Technik und die jungen Frauen für Berufe im sozialen und Gesundheitsbereich.

Hat sich bezüglich der typischen Frauen- und Männerberufe etwas geändert in den letzten Jahren?

Es gibt Veränderungen in einzelnen Berufen, aber generell hat sich in den letzten Jahren sehr wenig geändert. Eine kürzlich erschienene Studie aus dem Kanton Zürich zeigt, dass sich bei der Berufswahl drei Viertel aller jungen Männer auf 36 Berufe verteilen. Bei den Frauen konzentrieren sich drei Viertel auf gerade mal 14 Berufe. Nur jeweils ein Viertel jedes Geschlechts wählt einen der über zweihundert anderen Berufe, die es zu lernen gibt. Somit haben wir - vor allem bei den Mädchen - eine sehr hohe Konzentration auf wenige Berufe.

Woran liegt das?

Die Berufswahl fällt in eine Hochphase der Pubertät. Dies bedeutet für die Jugendlichen grosse Unsicherheit und Orientierungslosigkeit. Wenn Jugendliche nicht wissen, wo sie hingehören, tendieren sie eher zu Berufsentscheidungen, die in der *Peer-

*Als Peergroup bezeichnet man eine Gruppe von Menschen mit gemeinsamen Interessen, Alter, Herkunft oder sozialem Status mit einer wechselseitigen Beziehung zwischen Individuum und Gruppe.

group vertreten sind. Somit treffen die jungen Leute stark geschlechter-spezifische Berufsentscheide. Dies wurde auch sehr deutlich im Nationalforschungsbericht 60 zur Gleichstellung der Geschlechter.

Wer behauptet sich besser: Männer in Frauenberufen oder Frauen in Männerberufen?

Ich denke, dass es für Frauen in Männerberufen schwieriger ist, weil sie sich stärker behaupten müssen. Dies zeigt sich auch daran, dass viele Frauen in Männerberufen bald nach der Ausbildung oder nach wenigen Jahren Berufserfahrung in frauenspezifische Spezialfunktionen wie Personal oder Kommunikation wechseln oder sich ganz vom Beruf abwenden. Bei Männern in Frauenberufen ist es hingegen meiner Wahrnehmung nach eher umgekehrt. Männer in eher frauendominierten Berufen steigen überdurchschnittlich schnell in Führungspositionen auf.

Wem fällt es einfacher, sich für einen untypischen Beruf zu entscheiden?

Es kommt sehr darauf an, wie das Umfeld den Entscheid mitträgt. Werden die Jugendlichen von der Familie und von Freunden in ihrem Entscheid bestärkt, entscheiden sie sich eher für einen geschlechtsuntypischen Beruf. Jugendliche aus Familien, in denen bereits jemand in einem untypischen Beruf arbeitet, tendieren eher dazu, aus geschlechtertypischen Mustern auszuberechnen.

Haben Sie Tipps für jemanden, der mit einem untypischen Beruf liebäugelt?

Auf jeden Fall soll man dem Impuls nachgehen. In Beratungen ermuntere ich die Jugendlichen in einem solchen Fall, dass sie auf jeden Fall eine



5 TIPPS, WENN UNSICHERHEITEN DEN BERUFSWUNSCH TRÜBEN

1. Dem Wunsch nachgehen. Es gibt einen Grund für die Faszination an einem Beruf. Auf jeden Fall lohnt es sich, den Grund für die Faszination herauszufinden. Und auch Gründe, warum man Vorbehalte hat.
2. Einblick in den Beruf erhalten: Kennen Sie Personen, die in diesem Berufsfeld arbeiten? Dann sprechen Sie mit ihnen!
3. Finden Sie heraus, was Ihr Umfeld denkt. Haben Sie Bedenken, dass Ihr Berufsentscheid von Ihrer Familie oder Freunden nicht getragen wird? Sprechen Sie mit Personen aus Ihrem Familien- und Freundeskreis. Vielleicht erfahren Sie viel mehr Unterstützung, als Sie glauben.
4. Informieren Sie sich in einem der vier Info-Zentren der ask!-Beratungsdienste. Sie finden dort nicht nur viele Fachinformationen, sondern haben auch die Möglichkeit, einer Fachperson Ihre Fragen zu stellen.
5. Melden Sie sich für eine Berufs-, Studien- oder Laufbahnberatung an. Erfahrene Beratungspersonen helfen Ihnen, zum für Sie besten Entscheid zu gelangen. Informationen und Anmelde-möglichkeiten finden Sie auf www.beratungsdienste.ch

Schnupperlehre in diese Richtung absolvieren. So stellt sich dann meistens schnell heraus, ob es passt oder nicht. Oftmals lohnt es sich auch, Alternativen im entsprechenden Berufsfeld zu suchen. Interessiert sich ein Mädchen z.B. für den Beruf Polymechanikerin, könnte auch Feinmechanikerin oder Uhrenmacherin eine weitere Option sein.

Was können Unternehmen tun, um mehr Frauen oder Männer für ihre Berufe anzusprechen?

Wenn es darum geht, junge Frauen für Männerdomänen zu begeistern, haben sich Formate wie z.B. die ABB-Meitiltage bewährt. Erwiesenermassen verhalten sich Mädchen anders, wenn keine gleichaltrigen Knaben zugegen sind. Sie zeigen dann bessere Leistungen und engagieren sich mehr. Darum halte ich solche Ver-

anstaltungen für sehr sinnvoll. Des Weiteren empfehle ich Unternehmen, mit Mitarbeitenden zu werben, die einen geschlechtsuntypischen Beruf ausüben. So schafft man Vorbilder für die Jugendlichen, die sie ermutigen, ausserhalb der typischen Geschlechterrolle zu denken.

Der Funke sprang nach der Lehre über

Wenn man aus einer Familie stammt, in der alle im Pflegebereich arbeiten, dann ist Elektromonteur eher eine unübliche Berufswahl. Doch Mario Müller entschied sich nach der Schule zuerst für diesen Beruf. «Ich wollte damals etwas Handwerkliches lernen, weil ich mir so Fähigkeiten aneignen konnte, die mir in vielen Bereichen nützlich sind», erklärt er seine Wahl. Obwohl ihm die Lehrzeit gefallen hat, hielt es ihn nicht lange im Beruf. Seine nächste Wahl war dann zwar - gemessen am familiären Hintergrund - naheliegender, aber dennoch exotisch. «Ich war einer der ersten Männer, die sich zum Pflegefachmann HF ausbilden liessen, nämlich in der Fachrichtung Kinder, Jugendliche, Frau, Familie.»



Mario Müller (35), Pflegefachmann HF, Leiter Bildung Pflege

Unterschiede sind selten ein Thema

Der heutige Leiter Bildung Pflege der Psychiatrischen Dienste Aargau AG (PDAG) hat damals etwas gelernt, was wohl für alle in geschlechteruntypischen Berufen gilt: Eine offene Kommunikation half allen bei der anfangs ungewohnten Situation. «Das Thema Mann in einer klassischen Frauendomäne war aber gar nie stark im Fokus», so Müller. Von den Eltern der jungen Patientinnen und Patienten und den damaligen Arbeitskolleginnen hat er immer positive Reaktionen erhalten. Dass Männer in der Pflege wichtig sind, davon ist Mario Müller überzeugt. Geschlechterdurchmischte Teams funktionieren sehr gut und haben oft ein besseres Arbeitsklima. Auf die Frage, ob es ein Vorteil ist, wenn ein Mann etwas mehr Kraft hat, winkt Müller ab. «Es gibt in der Pflege heute sehr viele Hilfsmittel, da ist der Faktor Kraft selten ein Thema.»

Pflegeberuf als Quereinsteiger

Seinen Wechsel in den Pflegebereich hat Mario Müller nie bereut. «Die beruflichen Möglichkeiten zur Weiter-

entwicklung sind im Pflegebereich hervorragend und bis jetzt habe ich auch immer gute Arbeitgeber erlebt.» Müller arbeitet nach wie vor gerne mit Menschen und insbesondere mit Jugendlichen zusammen. In seiner jetzigen Funktion als Ausbildungsverantwortlicher kann er dies verbinden. Die PDAG bilden viele Lernende aus, in diesem Sommer haben wieder 21 Jugendliche eine Lehre begonnen, zwei Drittel davon als Fachangestellte Gesundheit. Um aber auch Frauen und Männern den nachträglichen Einstieg in die Welt der Pflege zu ermöglichen, bieten die PDAG für Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger mit abgeschlossener Berufsausbildung die Möglichkeit, eine Ausbildung zu einem höheren Lohn als bei einer Erstausbildung zu absolvieren. Damit sollen vor allem die finanziellen Hürden abgebaut werden, beispielsweise für diejenigen mit Familie. Und für alle, die mit einem Beruf liebäugeln, der nicht dem klassischen Rollenbild entspricht, hat Mario Müller einen Rat: «Man soll nicht auf Rollenbilder achten, sondern das machen, bei dem man mit Herzblut dabei ist. Wenn die Arbeit Freude macht, dann ist man richtig!» *ama*

Feuer und Flamme für ihren Beruf

Die Einwohner in Ennetbaden, Killwangen und Neuenhof waren am Anfang etwas überrascht, als der Kaminfeger klingelte. Denn vor der Tür stand nicht der Kaminfeger, sondern die Kaminfegerin. «Als ich hier anfang, staunten die Leute manchmal schon», erinnert sich Tamara Bucher. Heute sieht das anders aus, denn es gibt mehr Frauen als früher in dem Beruf und diese haben sich auch einen guten Ruf erarbeitet: «Kaminfegerinnen sind bekannt dafür, dass sie sehr sauber arbeiten und auch etwas weniger Lärm verursachen als ihre Kollegen.» Heute gibt es zwar immer noch mehr Männer als Frauen auf dem Beruf, aber die Frauen haben aufgeholt. Vor zehn Jahren, als Bucher die Lehre als Kaminfegerin begann, war das noch anders. Wie kam sie darauf, diesen Beruf zu erlernen? «Für mich war von Beginn an klar, dass ich einen handwerklichen Beruf lernen möchte. Ich schnupperte Goldschmiedin, Sattlerin, Zweiradmechanikerin, Malerin und eben Kaminfegerin.» Den Tipp, Kaminfegerin zu schnuppern, erhielt sie von ihrer älteren Schwester, die sich ein Jahr vor ihr ebenfalls für diesen Beruf interessiert hatte. Und da sie einen Kaminfeger im Bekanntheitskreis hatte, bot sich die Schnupperlehre geradezu an.

Das Bild hat sich geändert - die Garderoben auch

Das Umfeld von Tamara Bucher nahm ihre Berufswahl sehr positiv auf. Die einzigen Hindernisse, die sich stellten, waren eher organisatorischer Natur. «In meinem Lehrbetrieb gab es keine getrennten Garderoben und Duschen», erinnert sich die Kaminfegerin. Da behalf sie sich zuerst mit einem Provisorium in einer angrenzenden Wohnung und später behob man diesen Umstand, indem man eine neue Garderobe einbaute. «Das hatte den grossen Vorteil, dass ich



Tamara Bucher (25), Kaminfegerin EFZ

immer eine Dusche für mich alleine hatte, während meine Kollegen eine teilen mussten», fügt Bucher mit einem Schmunzeln an. Ein Umstand, der sich mittlerweile ins Gegenteil verkehrt hat. Bei ihrem jetzigen Arbeitgeber teilen sich zwei Frauen eine Garderobe und der einzige Mann hat eine für sich.

«Das klassische Bild vom Kaminfeger auf dem Dach entspricht nicht mehr den aktuellen Anforderungen», sagt Bucher. Eine Kaminfegerin muss die Steuerungen der verschiedensten Heizungen kennen, Abgasmessungen durchführen oder oft auch die Hausbesitzer bei technischen Fragen beraten. Funktioniert eine Heizung mal nicht so, wie sie sollte, ist die Fehlersuche heute viel komplexer. Aber trotz allen technologischen Entwicklungen: «Die klassische Arbeit gibt es schon auch noch und das ist auch schön so», meint die begeisterte Kaminfegerin zum Schluss. *ama*

Vom Vermessen zum Führen

Ob es ein Frauen- oder Männerberuf ist, darauf habe ich mich nicht wirklich geachtet», erinnert sich Lena Keller an ihre Berufswahl. Die gelernte Geomatikerin war schon immer sehr gut in Mathe. Als in der Oberstufe dann das Thema Berufswahl zur Sprache kam, wollte sie einen Beruf, in den sie ihre mathematischen Fähigkeiten auch einbringen konnte. Auf den Beruf Geomatikerin wurde sie aufmerksam, weil ihre Tante denselben Beruf - oder wie er damals hiess: Vermessungszeichnerin - ausübte. Als Alternative wäre noch das KV zur Wahl gestanden. Aber vor allem der Gedanke, drinnen und draussen arbeiten zu können, war für Lena Keller reizvoll. Und so kam es, dass sie zusammen mit 3 Frauen und 15 männlichen Kollegen die Ausbildung zur Geomatikerin begann.

Dank dem Internet zur passenden Weiterbildung

«Schon während der Lehre hat mich die Arbeit auf Baustellen fasziniert», erzählt Lena Keller. Gegen Ende der

Lehre machte sich die frischgebackene Geomatikerin Gedanken, wie es weitergehen soll. Ihr wurde klar, dass sie gerne in die Baubranche (Tiefbau) wechseln möchte. Im Internet stiess sie auf das Angebot der Bauschule Aarau und besuchte dort einen Informationstag. Danach stand der Entschluss fest: Das nächste Ziel lautete Bauführerin!

Auf die Frage, wie ihr Umfeld reagiert hat, als bekannt wurde, dass sie von einem schon eher für Frauen untypischen Beruf in eine noch deutlichere Männerdomäne wechseln will, hat sie eine überraschende Antwort: «Dass ich als Frau in den Bausektor wechseln will, war kein grosses Thema. Wenn jemand skeptisch war, dann eher, weil ich direkt nach der Lehre eine weitere Ausbildung machen wollte.» Sich als Frau auf dem Bau zu behaupten, findet Lena Keller nicht sehr schwierig. «Wenn ich Erzählungen von früher höre, dann glaube ich, dass sich auf dem Bau sehr viel verändert hat. Ich erfahre auf jeden Fall viel Wertschätzung bei meiner Arbeit.»

Baupraxis sammeln

Um als Geomatikerin die Ausbildung zur Bauführerin beginnen zu können, muss sich Lena Keller noch bauliches Praxiswissen aneignen. Dies macht sie momentan in Form eines Praktikums als Junior-Bauführerin bei der Aarvia-Gruppe in Würenlingen. «Ich bin jemand, der es gerne hat, wenn bei der Arbeit etwas läuft. Einfach morgens ins Büro zu kommen und einen Papierstapel abzuarbeiten, wäre für mich der Horror. Hier bei Aarvia habe ich eine super Kombination von Organisieren, Führen und Kontakt auf der Baustelle - genau so, wie es mir gefällt.» Dass Frauen als Bauführerinnen willkommen sind, zeigt sich auch daran, wie schnell Lena Keller ihre Praktikumsstelle gefunden hat: Sie schrieb nur eine Bewerbung und erhielt gleich die Zusage. *ama*



Lena Keller (20), Geomatikerin EFZ, in der Ausbildung zur Bauführerin



Stefan Lienhard (43), Primarlehrer

Jeden Tag in seiner Wahl bestätigt

In seiner Lehre als Typograf war der Frauen- und Männeranteil jeweils 50 Prozent. Später bildete sich Stefan Lienhard dann im sozialpädagogischen Bereich weiter. Bei der Ausbildung zum Bewegungspädagogen war er der einzige Mann im Jahrgang. Daher war auch der hohe Frauenanteil bei den Primarlehrpersonen kein Thema, als er sich zum Quereinsteiger in diesen Beruf entschied.

Dass es in der Schule auch Männer braucht, davon ist Lienhard überzeugt: «Es gibt ganz klar Kinder, die sich anders verhalten, je nachdem, ob sie eine Lehrerin oder einen Lehrer in der Klasse haben.» Deshalb sei es wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler männliche und weibliche Lehrpersonen haben. Stefan Lienhard ist Klassenlehrer und bildet mit der Lehrerin der Parallellklasse ein Lehrpersonenteam, welches das Unterrichten beider Klassen miteinander organisiert. So haben Kinder auch ein Abbild von ihrem Zuhause. «Wir stellen oft fest, dass unsere Schülerinnen und Schüler ein ähnliches Verhalten an den Tag legen

wie zu Hause bei ihren Eltern.» Dies kann Schülerinnen und Schülern helfen, sich in der Schule zu orientieren. Stefan Lienhard fügt schmunzelnd an: «Das heisst aber auch, dass die Kinder Strategien ausprobieren, die zu Hause funktionieren.» So kommt es manchmal vor, dass bei einem Nein von der einen Lehrperson ein Kind sein Glück bei der andern Person sucht. «Da wir uns aber sehr gut absprechen, merken die Kinder schnell, dass das nicht funktioniert.»

Situationen, die für Lehrer schwierig sind

Wird Stefan Lienhard auf Schwierigkeiten angesprochen, die sich ihm als Mann eher stellen als seinen Kolleginnen, muss er zuerst überlegen. «Es gibt natürlich Momente, bei denen man als Mann grundsätzlich vorsichtiger ist.» Als Beispiel nennt Lienhard eine Situation im Turnunterricht, in der er wegen eines Diebstahlverdachts in der Garderobe der Knaben musste. Damit es unter keinen Umständen zu Vorwürfen kommen konnte, hatte er sich vorher auf verschiedene Arten abgesichert. «Ich

könnte mir vorstellen, dass eine Lehrerin sich in einer ähnlichen Situation in der Mädchengarderobe weniger Gedanken machen müsste.» Lienhard betont aber, dass sich mit der richtigen Kommunikation Missverständnisse verhindern lassen.

Männer in der Primarschule sind wichtig

Ansonsten fällt Lienhard aber nur Positives ein: «Ich habe schon erlebt, dass eine alleinerziehende Frau den Wunsch geäussert hat, ihr Kind in eine Klasse mit einem Lehrer zu schicken, damit es eine männliche Bezugsperson erhält.» Lienhard hält zwar fest, dass man als Eltern die Klassen- bzw. Lehrpersonenzuteilung nicht frei wählen kann. «Mir hat das aber gezeigt, dass es von den Eltern durchaus ein Interesse gibt, dass auch Männer sich für den Primarlehrberuf entscheiden.» Und er selber hat mit dem Beruf sprichwörtlich auch seine Berufung gefunden: «Ich arbeite nun seit vier Jahren auf dem Beruf und habe noch keinen einzigen Tag bereut», erklärt der sichtlich begeisterte Primarlehrer. *ama*